

# Therese Schneider

Autor(en): **C. S. Z.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **10 (1905-1906)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## † Therese Schneider.

Therese Schneider wurde im November 1860 in Schwarzenburg geboren als die Tochter des sehr beliebten und weit bekannten Tierarztes Bendicht Schneider. Ihre liebe, einfache Mutter, Barbara Schneider-Nydegger, war früher daselbst Lehrerin. Hier besuchte Therese die Primar- und Sekundarschule, war eine fleissige, intelligente Schülerin, weshalb ihre Eltern den Entschluss fassten, ihr die Seminarbildung zu vermitteln. Sie trat darum im Frühling 1877 in die Einwohnermädchenschule in Bern ein und wurde zwei Jahre später als Lehrerin patentiert. Im Herbst 1879 übernahm sie die Unterschule an der Waldgasse bei Schwarzenburg, wirkte daselbst als fleissige, pflichttreue Lehrerin 12 Jahre und wurde von Kindern, Eltern und Behörden geachtet und geliebt. Sie hatte, wie alle ihre Geschwister, stets grosse Freude an der Natur und am Reisen. Darum zog sie, als ihr einmal die Gesundheit versagte, zu einem Winteraufenthalt nach Algier und kehrte im Frühling wieder gesund nach der Waldgasse zurück. Ein Spaziergang in die Einsamkeit oder in den Wald brachte ihr hohen Genuss.

Der Tod ihres Vaters schmerzte sie tief. Um nun beständig bei ihrer Mutter bleiben zu dürfen, übernahm sie im Herbst 1891 eine Schule im Dorf Schwarzenburg. Dort waren aber damals alle Klassen überfüllt und schwer zu führen. Mit Aufopferung aller ihrer Zeit und Kräfte arbeitete Therese Schneider unermüdlich 12 Jahre daran und überanstrengte nach und nach ihre Nerven und Lungen. Die Doppelarbeit des Unterrichtens und Disziplinhaltens in einer schlecht ventilierten Schulstube mit mehreren Klassen und grosser Schülerzahl hat schon manche gesunde Lehrkraft ruiniert. Allen Behörden, die das nicht glauben und sich noch die Minimumsbesoldung ihrer Lehrerschaft reuen lassen, wünschen wir eine solche Anstellung. Der Hinscheid ihrer Mutter im Frühling 1903, die beständige Sehnsucht nach ihr, verschlimmerten noch ihren krankhaften Zustand. Sie musste sich im folgenden Winter in der Schule vertreten lassen und machte einen Winteraufenthalt in Vivis. Scheinbar genesen trat sie im Frühling ihr Amt wieder an, um dasselbe im Herbst gänzlich niederzulegen. Seither lebte sie, immer arbeitend, abwechslungsweise bei ihren Geschwistern, hielt es aber ohne spezielle Lebensaufgabe nicht länger aus, und ihr Wandertrieb in der Brust reifte still in ihr den Entschluss zur Auswanderung nach Amerika, wo sie Geschwister und weitere Verwandte besass. Sie war eine tiefe, verschlossene Natur, wollte auch von ihren Verwandten und Bekannten in ihrem Entschluss nicht wankend gemacht werden, darum reiste sie plötzlich ab, nur von ihren Geschwistern ganz kurz Abschied nehmend. Eine Karte verkündete ihre glückliche Überfahrt, dann aber blieb es unheimlich still, bis Ende Juli ihr Cousin, Eduard Gasser, ihren Tod vom 9. Juli im St. Thomas-Spital von Nashville (Tennessee) meldete. Bei diesem Cousin hatte sie für 14 Tage Absteigequartier genommen, wurde auch von ihm und seiner Familie mit grossem Jubel empfangen. Sie trat dann in einer reichen englischen Familie eine gute Stelle an, erkrankte aber nach 6 Wochen an der Blinddarmentzündung, musste sich einer Operation unterziehen und starb 36 Stunden nach derselben an Blutvergiftung, noch in der Todesstunde von ihrer Mutter redend. Ihr Cousin und seine Freunde, die Schweizer in Nashville, betrauernten ihren so baldigen Verlust und begruben sie mit grossen Ehren, wie sie es verdient hat, auf dem Spring-Hill-Friedhofe. Unsern besten Dank Herrn Gasser, dass er sie in der Todesstunde nicht verlassen, und allen seinen wackern Freunden im fernen

Westen. Sie haben getan, was wir zu tun schuldig gewesen. — Palmen und Lorbeeren konnten wir somit keine auf ihr Grab legen, aber doch hier kurz ihre grossen Verdienste würdigen.

Therese Schneider war eine gute Tochter, Schwester und Tante. Ihre Verwandten werden sie schwer vermissen. Sie hatte von ihren noblen, generösen Eltern die Grossmut, die Einfachheit und Arbeitsamkeit geerbt und hatte stets ein offenes Auge und eine offene Hand für die Not ihrer Schüler und Mitmenschen überhaupt; sie konnte keinen Frierenden, Hungernden, Kranken oder Bekümmerten wissen, ohne ihm mit ihrer Hilfe beizustehen, aber alles ganz im Verborgenen nach dem Bibelworte: „Wenn du Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen was die rechte tut.“ Sie wollte weder Dank, noch Lohn, noch Ehre ernten. In der Not lernte man sie recht kennen; sie kam, half und verschwand wie ein guter Engel. Wie oft hat sie ihren Schülern zum grössten Teil aus eigenen Mitteln eine Schulreise oder eine Weihnachtsbescherung ermöglicht und alle wohltätigen Bestrebungen unterstützt. Ihre Schüler hingen aber auch mit Liebe an ihr. Sie war milde im Urteil über andere, aber streng mit sich selbst. Klagen, Jammern und Weinen war nicht ihre Sache, obschon sie gewiss auch des Lebens Last und Leid oft bitter erfahren; denn wer könnte doch 45 Jahre alt werden, ohne gelitten und gekämpft zu haben? Sie wollte aber nicht bemitleidet sein und trug das eigene Leid mutig allein. Therese war auch eine gute Kollegin, ein goldlaurer Charakter; wer sie recht gekannt hat, hat's erfahren. Ihre gute Saat wird in den Herzen der Nachwelt wachsen, blühen und reifen.

C. S. Z.

## Mitteilungen und Nachrichten.

**Schenkungen;** Von Frl. Marcuard-Bern, Fr. 300. Frl. Lobsiger-Ütligen, 10. Ungenannt durch Frau Ritter-Sissach, 5. Frau Hüssy-Kohler, Luino, 15.

*Sektion Zürich:* Von tit. S. R. V. G., Fr. 50. Ungenannt, 100. H.-F., 5. Anonym, 100. Tit. L. N. V. Z., 50. Tit. Gebr. S.-Winterthur, 300. Total Fr. 605. Betrag der frühern Vergabungen Fr. 7858.65. Summe: Fr. 8463.50.

*Sektion Aargau:* Zu den schon in der letzten Nummer genannten Fr. 1300 kommen nun noch Fr. 200, so dass die Gabensammlung im Aargau den schönen Betrag von Fr. 1500 erreicht. Besonders hat sich bei dem eifrigen und erfolgreichen Sammelwerk der Bezirk Lenzburg hervorgetan. Herzlichen Dank den rührigen Aargauerinnen und dem freigebigen Publikum.

Summe der Gaben bis zum 8. Sept. 1906 *Fr. 35,512.30.*

Unsere getreue Freundin, Frau Fender-Hunziker in Buenos-Aires, sandte uns zugunsten der bernischen Tombola Fr. 50.

Allen Gebern wärmster Dank!

**Sektion Basel.** Auch unsere Basler Kolleginnen schicken sich an, durch eine Tombola den Baufonds für das Lehrerinnenheim zu vermehren. Der Vorstand der Sektion Baselstadt richtet an die Mitglieder durch Zirkular eine Einladung, Gaben zu sammeln und Lose zu kaufen. Er zählt dabei auf den bekannten Opfersinn der Baslerlehrerinnen.

Die Ziehung der Tombola soll *Ende November* stattfinden, und es werden die Gewinne an der Jahresversammlung, Anfang Dezember, zur Austeilung gelangen.